

Von der Stadt ohne Kirchen zur Stadt mit Kirchen

Die Gestaltung der Kirche von Prof. Koller

Viele Menschen, die unsere Kirche betreten, sagen spontan: „Eine schöne Kirche“ Natürlich wird eine so schlichte Meinung einen „Fachmann“ kaum beeindrucken. Gleichwohl lohnt es sich zu fragen: Warum ist unsere Kirche schön?

Wir haben das Glück, dass jetzt, 50 Jahre nach dem Bau der Kirche, noch Zeitzeugen leben, die nicht nur beim Bau der Kirche dabei waren, sondern selbst mitgewirkt und - wichtiger noch - mit dem Architekten der Kirche, Prof. Peter Koller, den wir in seiner Rolle als Leiter des Stadtbaubüros bereits kennen lernten, eng verbunden waren. Es handelt



„Eine schöne Kirche“

sich vor allem um seinen Sohn gleichen Namens, der selbst Architekt ist und seinerzeit als junger Mensch das Modell der Kirche detailgetreu gebaut hat – an dem die Einzelheiten des Baus von Pastor Holling, dem Prof. Koller (und auch von Dr. Nordhoff) intensiv diskutiert wurden.

Es sind drei Aspekte, die in Erinnerung gerufen und überliefert werden sollten:

- der Bau der Kirche war für Prof. Koller nicht nur ein beruflicher Auftrag – es war auch ein Beitrag der Umkehr nach der Zeit des Nationalsozialismus, in der er selbst am Bau der Stadt des KdF-Wagens so maßgeblich mitgewirkt hatte. Viele Menschen wurden sich nun bewusst, dass sie falschen Idealen nachgegangen waren. Als Leiter des Stadtbaubüros hatte Peter Koller bereits Plätze für Kirchen reserviert – nicht ahnend, dass sie nie gebaut werden durften. Aber auch die auf dem Klieversberg geplante riesige „Stadtkrone“ sollte nie verwirklicht werden. Als Mitglied der Kirchengemeinde St. Christophorus konnte er nun einen weit über unsere Zeit hinaus wirkenden Beitrag zum Aufbau der Kirche in der Stadt leisten. Was viele andere schmerzlich empfanden, konnte er in einem Bauwerk zu einem Denkmal werden lassen. Unsere Kirche ist daher nicht nur ein

Zeichen der Umkehr

„Siegeseichen“ für die Überwindung der national-sozialistischen Diktatur, sie ist auch ein Zeichen für die Bereitschaft vieler Menschen, den als falsch erkannten Idealen abzuschwören und sich neu zu Gott und seinen Geboten zu bekennen.

- Der Bau der Kirche St. Christophorus war für Prof. Koller auch eine künstlerische Herausforderung. Seine Tochter hat ihn auf Reisen begleitet, die er mit Pastor Holling in ganz Nord- und Westdeutschland gemacht hat, um neue Kirchbauten zu besichtigen und betend zu erleben. Als äußerst intensiv hat sein Sohn Peter Koller die Diskussionen in Erinnerung, die damals zwischen dem Bauherrn Pastor Holling und seinem Vater geführt wurden. Manche Idee wurde entwickelt und wieder verworfen, bis schließlich der heutige Bau entworfen war.



gezeichnet
Georg Henke

Einmal so erzählt Peter Koller jun., saßen sein Vater und Antonius Holling am späten Abend über Pläne gebeugt zusammen, als es an der Terrassentür klopfte. Wer konnte das sein? Es war Dr. Nordhoff, der am Bau der Kirche persönlich interessiert war.

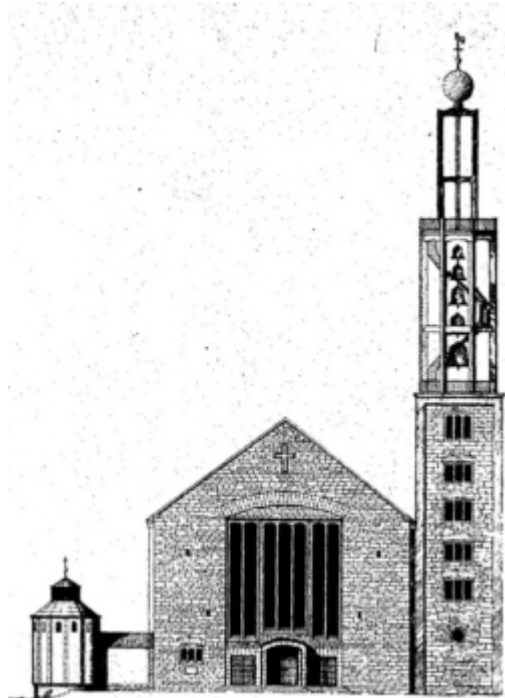
- Die Kirche wurde in Zeit großer Not und Armut gebaut. Eben erst war im Jahre 1948 mit der Währungsreform ein Beginn bei Null festgelegt worden, viele tausend Vertriebene, die alles verloren hatten, kamen in die Stadt und mussten doch zunächst für das Nötigste sorgen. Die Kirche wurde dennoch gebaut mit einer Vielzahl ungenannter persönlicher Opfer. Sie ist insofern auch ein Glaubenszeugnis, das unsere Eltern oder Großeltern uns überliefert haben. Es könnte gerade in einer Zeit oberflächlichen Materialismus Anlass geben, sich bewusst zu machen, was wir den Menschen der damaligen Zeit – auf die man heute nicht selten mit Geringschätzung herabschaut – zu verdanken haben. Besonders zu danken ist aber Pastor Holling wegen seiner zäher Verhandlungen um die Kirchgrundstücke.

ein künstlerische
Herausforderung

Opferbereitschaft

Zeichen der Umkehr

Ob es je eine Generation geben wird, die verstehen kann, warum ihre Vorfahren der nationalsozialistischen Verführung verfallen konnten, ist höchst ungewiss. Immerhin lässt sich nicht bestreiten, dass es viele gab, die mit dem Nationalsozialismus ideelle Vorstellungen verbanden, die ja auch von Hitler geschürt und brutal gewissenlos ausgenutzt wurden. Wir hatten oben gesehen, dass Pastor Holling – der doch viele dieser Menschen kannte und auch unter manchen von ihnen zu leiden hatte, nicht zögerte, ihnen die Türen der Kirche zu öffnen und ihnen Heimat und Versöhnung anzubieten.



Mahnung, Gott nicht zu vergessen

Entwurf und Bau der St. Christophoruskirche waren für Prof. Koller ein solches Bekenntnis. Wir nannten die Kirche schon in der Einleitung ein Siegeszeichen mit Blick auf die Überwindung der nationalsozialistischen Diktatur – dieser Sieg ist aber erst dadurch vollkommen, dass er auch den Seelen der Menschen geschah. Auch dafür ist die Größe unserer Kirche, ihr hochragender Turm, der auch unsere Zeit auf Gott im Himmel weist, ihr schlichter aber erhabener Innenraum ein Zeichen. Damals waren die Schöpfer unseres Grundgesetzes sich der Verantwortung vor Gott bewusst – heute gibt es Bestrebungen, den Bezug auf Gott aus der Verfassung zu streichen. So wird auch in unserer Zeit diese Kirche eine aktuelle Botschaft. Später wird Peter Koller an Prälat Holling schreiben:

Als Sie nun die Christophoruskirche bauten, haben Sie mir auch die Gelegenheit gegeben, durch meine Mitwirkung alles wieder ins rechte Gleis zu bringen. Dafür werde ich Ihnen, lieber „Pastor Holling“ – denn dies ist Ihr eigentliches Ehrentitel vor der Geschichte Wolfenbürgers – immer von Herzen dankbar bleiben!

*Hr.
Peter Koller.*

Nach einigen Jahren wurde die Apsis der Kirche durch ein Fresko geschmückt, das – mit zeitgenössischen Beispielen, d.h. mit guten und bösen Werken unserer Zeit – das jüngste Gericht darstellte. Heute ist dieses Bild hinter einer aus Wärmeschutzgründen angebrachten Wand verborgen (s. folgende Seite).

Gericht und Sühne

Kirchbau in unserer Zeit

Steingewordenes
Bekenntnis

Die gestalterische Herausforderung, die der Bau der Kirche für Prof. Koller bedeutete, führte ihn zunächst zu einer intensiven Beschäftigung mit der Botschaft, die eine Kirche den Menschen vermitteln soll. Neben den schon erwähnten Besuchen in anderen Kirchen in Nord- und Westdeutschland waren es ganz besonders die Gedanken von Prof. Schwarz, die ihn beeindruckten. Dieser hatte nicht wenige moderne Kirchen gebaut



und war dabei dem theologischen Rat Romano Guardinis gefolgt.

Wegkirche
Gottesvolk

Aus diesen wieder und wieder meditierten Gedanken entstand nach und nach der Entwurf **Weg-Kirche**, einer Kirche, die den in sie eintretenden Menschen nach vorne führt – zu Gott. Damals konnte man nicht wissen,



dass anderthalb Jahrzehnte später das II. Vatikanische Ziel die Kirche als „wanderndes Gottesvolk“ beschreibt. Wir sind in unserem Leben auf dem Wege zu Gott. Nichts sollte davon ablenken. Ein ursprünglich geplantes Querschiff entfiel daher. Die Decke der Kirche wurde in der Mitte mit einer die ganze Länge durchziehenden Wölbung versehen, die den Weg nach vorn unterstützt, ohne durch eine auffällige Farbgebung abzulenken. Ruhig wirkt die Kassettendecke, deren Längsleisten in hellem Ton gehalten sind. Das Licht des Altarraums kommt von den Seiten und lenkt ebenfalls den Blick nicht vom Zentrum ab.

Die majestätische aber nicht erdrückende Größe der Halle wirkt befreiend und erhebend, sobald man die bewusst eher eng gehaltenen Eingangstüren durchquert hat. Die nach vorne stufenweise sich absenkende Höhe des Kirchenbodens ermöglicht auch aus den hinteren Bänken einen ungehinderten Blick auf das Geschehen am Altar. „Die Kirche zieht einen unwillkürlich nach vorne, zum Altar und Tabernakel – zu Gott. So löst schon das schlichte Eintreten in die Kirche in den Menschen ein unbewusstes Gebet aus, eine seelische Erhebung zu Gott.

Die Kirche ist aus Natursteinen gebaut, die in der Umgebung gebrochen wurden, die Steinmetze verarbeiteten für die Eingänge Velpker Sandstein. Hierzu passten sehr gut die ursprünglich vorhandenen Eichentüren, die später durch bunte Blechtüren ersetzt wurden.

Es spricht für die zeitlose Würde dieses Gottesraumes, dass er die mit dem II. Vatikanischen Konzil verbundenen liturgischen Reformen – vor allem die Feier der Eucharistie zum Volke hin – ohne Einbuße seiner Wirkung aufnehmen konnte. Das ist aber kein Freibrief für künftige Eingriffe.



Änderungen sollen der Kirche dienen

Selbstverständlich wird man die Kirche weiterentwickeln. Die seinerzeit aus Kostengründen nur notdürftig gestaltete Beleuchtung kann ohne Beeinträchtigung – ja mit Förderung der Gesamtwirkung des Raumes verbessert werden. Jede Veränderung muss aber aufbauen auf dem Grundgedanken des Architekten oder besser gesagt auf der von ihm so vollkommen verwirklichten steinernen Predigt „die Seele zu Gott erheben“.. Möge Gott verhindern, dass diese gewissermaßen unter einem „geistlichen Denkmalschutz“ stehende Kirche in ihrer Grundaussage verändert wird.

Beim sogenannten „großen Einzug“ oder Auszug aus der Kirche wird der Charakter der Weg-Kirche zu einem starken Erlebnis.

Die Kirche ist erfüllt vom Gesang der Gläubigen und des Chors, vom Klang der Orgel und alle nehmen Freude und neuen Lebensmut in den Alltag zurück.

Es wird im Jahre des 50. Weihe-Jubiläums eine der schönsten aber auch der wichtigsten Aufgaben der Gemeinde sein, „ihre“ Kirche neu zu entdecken und deren Schönheit sich anhand fachkundiger Erläuterungen dankbar bewusst zu machen.